

Rainer Bohne, Jutta Kalepky

Genossenschaften

gemeinwohlorientiert und raumwirksam

„Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“ Mit dieser Leitidee begründete Friedrich Wilhelm Raiffeisen die modernen Genossenschaften im ländlichen Raum. Der genossenschaftliche Grundgedanke einer gemeinsamen Aufgabenbewältigung ist der Idee der kommunalen Selbstverwaltung sehr ähnlich. Beide Konzepte schreiben eine Erfolgsgeschichte zum Wohle der „Mitglieder“ und der „Mitbürger“.

Weltweit existieren mittlerweile mehr als 3 Mio. Genossenschaften. In Europa einschließlich der Beitrittsländer gibt es rund 300.000 Genossenschaften mit mehr als 140 Mio. Mitgliedern. 2016 zeichnete die UNESCO die Genossenschaftsidee und -praxis als immaterielles Kulturerbe der Menschheit aus.

In Deutschland sind 22,7 Mio. Mitglieder in ca. 7.800 Genossenschaften eingetragen, statistisch gesehen ist jeder vierte Bundesbürger Mitglied einer Genossenschaft. Die genossenschaftliche Gruppe ist die mit Abstand mitgliederstärkste Wirtschaftsorganisation in der Bundesrepublik Deutschland. Mit mehr als 800.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind die alleine über 5.600 im Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) organisierten Genossenschaften eine bestimmende Kraft für Wirtschaft und Gesellschaft.

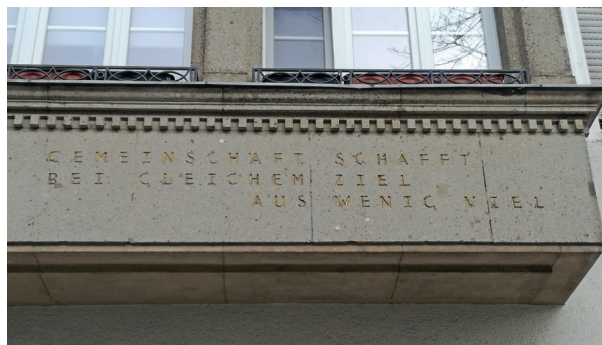
Warum beschäftigen wir uns als SRL jetzt mit den Genossenschaften? Als wir zur Jahrestagung 2018 eine Art Bestandsaufnahme zum Stand der SRL und ihres Selbstverständnisses machten, war es Konsens, dass uns unser Wirken für den Berufsstand entsprechend unserer Zugehörigkeit zu den Freien Berufen auf das Gemeinwohl verpflichtet und unsere ethischen Grundsätze auf ein berufspolitisches Wirken für eine demokratische, solidarische, offene und gerechte Gesellschaft ausgerichtet sind. So liegt es nahe, sich mit der Genossenschaftsidee auseinanderzusetzen, die vergleichbare Grundsätze beinhaltet.

Die Prinzipien von Genossenschaften sind:

- ▶ freiwillige und offene Mitgliedschaften,
- ▶ demokratische Mitgliederkontrolle,
- ▶ ökonomische Partizipation der Mitglieder,
- ▶ Autonomie und Unabhängigkeit,
- ▶ Ausbildung, Fortbildung und Information,
- ▶ Kooperation mit anderen Genossenschaften,
- ▶ Vorsorge für die Gemeinschaft.

Die Ideen der liberalen Genossenschaftsbewegung basieren auf grundlegenden Werten der Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Demokratie, Gleichheit, Kostengünstigkeit und Solidarität. So wird die Gemeinschaft gestärkt und Gesellschaft langfristig stabilisiert. In Tradition ihrer Gründer vertrauen Genossenschaftsmitglieder auf die ethischen Werte Ehrlichkeit, Offenheit, Sozialverantwortlichkeit und

Interesse an anderen Menschen, festgeschrieben im „Statement on the Co-operative Identity“. Es enthält in der Art einer Corporate Identity die sieben Grundsätze einer Genossenschaft.



„Gemeinschaft schafft bei gleichem Ziel aus wenig viel“; Fassadeninschrift, Berlin

Genossenschaften organisieren und unterstützen das Miteinander und haben häufig mit der Umsetzung der Leitgedanken konkrete räumliche Auswirkungen sowohl in den Städten als auch in ländlichen Räumen. Kreditgenossenschaften, ländliche Genossenschaften, gewerbliche Genossenschaften sowie Wohnungsbaugenossenschaften stabilisieren regionale Wirtschaftskreisläufe und sorgen für lokale „Beschäftigung“. Alle zusammen stehen für nachhaltiges Wirtschaften und sozial verantwortliches Handeln. So beschreibt der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon im Jahr 2012 zum Internationalen Jahr der Genossenschaften die Wichtigkeit der Unternehmensform Genossenschaft für eine humane Wirtschaft mit ihrer Rolle für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der internationalen Gemeinschaft.

Die Genossenschaften umfassen das breite Spektrum gesellschaftlicher Lebensbereiche. So gibt es neben den oben genannten Handwerker- und Arbeitergenossenschaften, Wohnungsgenossenschaften, Regional-, Stadt-, Quartiers- und Dorfentwicklungsgenossenschaften, Genossenschaften für Energie, Mobilität, Finanzen, Bildungs- und Schülergenossenschaften, Gesundheits- und Pflegegenossenschaften, Ernährungs- und Landwirtschaftsgenossenschaften, Kultur- und Freizeitgenossenschaften, Kommunikations-, Marketing- und Mediengenossenschaften, Handels- und Dienstleistungsgenossenschaften, Digitalisierungs- und Infrastrukturgennossenschaften. Alle vereint neben dem Bewusstsein „Gemeinschaft stärkt“ auch zunehmend die Notwendigkeit, die in vielen relevanten Lebensbereichen auftretenden Mängel zu kompensieren.

In dieser PLANERIN-Ausgabe wird mit Textbeiträgen nicht nur auf die grundsätzlichen Aufgaben, Entwicklun-

gen und auch Widersprüche, sondern auch auf einige Beispiele aus den oben genannten Tätigkeitsbereichen von Genossenschaften näher eingegangen.

Andreas Hofer, Mitbegründer und Leiter der „mehrwohnen“-Genossenschaft in Zürich, jetziger Intendant der IBA 2027 StadtRegion Stuttgart GmbH, zeigt die ursächlichen Zusammenhänge von Politik, Wirtschaft und fehlenden städtebaulichen Strategien für die Wohnungsbauentwicklung auf. Die Genossenschaften werden als demokratisches und soziales Qualitätssicherungsmerkmal eine Antwort für die Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft sein können.

Barbara von Neumann-Cosel als mit der Thematik der Wohnungsbaugenossenschaften jahrzehntelang befasste Spezialistin, Kollegin von Klaus Novy und Geschäftsführerin a. D. des Genossenschaftsforums in Berlin, hinterfragt in „Zukunftsmodell genossenschaftlich wohnen“ die Genossenschaftsbewegung und deren Relevanz und folgert, dass wir aus der Geschichte lernen können und Genossenschaften auch heute noch ein Modell der Zukunft sind.

Ricarda Pätzold, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Difu, gibt einen Überblick über die genossenschaftlichen Potenziale für die Stadtentwicklung in Deutschland und beschreibt die wohnungspolitische Aufgabe und Bedeutung sowohl der „alten“ als auch der „jungen“ Genossenschaften für eine soziale Wohnraumversorgung insbesondere in den Schwarmstädten und Metropolen.

Erika Henger vom Genossenschaftsverband Bayern erläutert in ihrem Beitrag die Bedeutung von Genossenschaften für die regionale Entwicklung, insbesondere im ländlichen Raum. Sie beschreibt die unterschiedlichen Zusammenschlüsse für gesellschaftlich relevante Bereiche und zeigt, wie bürgerschaftliches Engagement durch genossenschaftliche Unterstützung in vielfältigen Formen ermöglicht wird.

Angelika Noß, Verbandsdirektorin des Prüfverbands kleiner und mittelständischer Genossenschaften, verdeutlicht mit ihrem Beitrag, dass Genossenschaften entsprechend ihrer Satzung und gegenüber ihren Mitgliedern stetig geprüft werden. Das ist um so wichtiger, seitdem viele Baugruppen in einem falschen Verständnis von Genossenschaften und ihren Aufgaben auf diesem Ticket Nutznießer von Genossenschaftsprivilegien sein wollen, ohne sich an die Grundsätze der Selbsthilfe, Solidargemeinschaft etc. zu halten.

Das Bündnis Junge Genossenschaften in Berlin und Brandenburg (BjBBG), vertreten durch ihre Sprecher **Andreas Barz** (Studentendorf Schlachtensee eG) und **Ulf Heitmann** (Bremer Höhe eG), hat sich ganz in der Tradition der Genossenschaftsbewegungen zusammengeschlossen, um gegenüber der Politik seinen Forderungen nach Unterstützung mehr Nachdruck verleihen zu können. Dem BjBBG geht es um die Anerkennung ihrer gesellschaftlich relevanten Potenziale.

Heike Skok, Gesellschafterin der stattbau münchen GmbH und langjährige Vertreterin des Wohnbunds, stellt am Beispiel Münchens die Entwicklung der „jungen Genossenschaften“ vor, die es mit großer Beharrlichkeit geschafft haben, eine Partnerin der Münchner Stadtentwicklung zu

werden. Durch Kooperationen beim Planen, Bauen und Bewirtschaften wurden Synergien genutzt und genossenschaftliche Wohnprojekte realisiert, die inzwischen vielfach ausgezeichnet wurden.

Friedhelm Birth, Klaus Habermann-Nieße und Kirsten Klehn beschreiben am Beispiel der WOG Nordstadt in Hannover, welche Möglichkeiten es in der öffentlich Wohnraumförderung auch für Genossenschaften gibt. Die dortige genossenschaftliche Bewegung hat erheblichen Anteil an der Erneuerung im Sanierungsgebiet und dessen sozialer Stabilisierung und leistet mit ihren sozialen Netzwerken einen Beitrag zur Aneignung und Weiterentwicklung des Wohnumfeldes.

Christian Schöningh verdeutlicht mit den engagierten Kolleginnen und Kollegen vom „raumlabor“ und „Zentrum für Kunst und Urbanistik“, wie sich im Verbund der Zusammenarbeiter aus einem Gebäudeleerstand mitten in Berlin das Modellprojekt Quartier „Haus der Statistik“ hat entwickeln können, und wie dies in arbeitsintensiven Prozessen mit der zuständigen Landespolitik im Konsens auch gelungen ist.

Gemeinwohlorientierung als Leitsatz, bietet die Möglichkeit, sowohl nach innen in die Hausgemeinschaft als auch nach außen in das Quartier stabilisierend und nachhaltig zu wirken. **David Robotham**, Sozialwissenschaftler und Mitarbeiter der „Am Ostseeplatz“ eG stellt am Beispiel Neubau Lynarstraße dar, welche strategischen Möglichkeiten bei der Planung für die Genossenschaftszukunft verfolgt werden können.

Mit dem Beitrag „Wir bleiben wohnen“ zeigt **Barbara Rolfes-Poneß**, welche Resultate ein Eingreifen in Stadtentwicklungsprozesse, hier am Beispiel Fidicinstraße 18 im ehemaligen Sanierungsgebiet Berlin-Chamissoplatz, erzielt werden können, Voraussetzung: eine intakte, sich stabilisierende Wohn- und Lebensgemeinschaft.

Guido Spohr als ehemaliger Vorstand der BürgerEnergie Bad Hersfeld eG und aktuell im BMBF-Forschungsprojekt „Heat-ResilientCity“ Engagierter stellt anhand einer Umfrage die Bedeutung der Energiegenossenschaften für die Energiewende in den Mittelpunkt seines Beitrages und gibt eine Einschätzung zu deren wachsender Bedeutung für die Zukunft.

Ursula Flecken, Vorstandsvorsitzende der Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG, gibt Antworten auf viel gestellte Fragen an das Stadtplanungsbüro, das sich im Zuge der Nachfolgeregelung entschieden hat, nicht als GmbH oder GbR, sondern als Genossenschaft weiter zu arbeiten, um so den solidarischen Teamgedanken auch rechtlich zu verankern.

Die Beiträge belegen, dass die genossenschaftliche Organisationsform starke Potenziale für eine sozialwohlorientierte, milieustabilisierende und raumwirksame Entwicklung haben kann.

Rainer Bohne, Dipl.-Ing., Stadtplaner, ehemaliger Geschäftsführer der SRL, Mitglied der Redaktion PLANERIN

Jutta Kalepky, Dipl.-Ing., Architektin, Vorstandsmitglied der SRL, Mitglied der Redaktion PLANERIN